

Die Zukunft der Panzertruppen

Autor(en): **Kellerhals, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **188 (2022)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zukunft der Panzertruppen

Der Ukraine-Krieg macht deutlich: Panzertruppen haben eine Zukunft! Ein Verzicht auf gefechtsfeldbewegliche und feuerkräftige Kampffahrzeuge, die ihrer Besatzung einen maximalen Schutz bieten, ist keine Antwort auf die russische Doktrin. Vielmehr müssen sich die Streitkräfteplaner dringend damit beschäftigen, welche Antworten nun zu geben sind und wie die in den vergangenen Jahren präzentierten Konzepte den realen Gegebenheiten anzupassen sind.

Hans-Peter Kellerhals

Der Grundlagenbericht über die Weiterentwicklung der Fähigkeiten der Bodentruppen (2019) geht ganz verkürzt ausgedrückt von der These aus, dass unsere Streitkräfte vor

allem in einem hybriden Konfliktumfeld, in überbautem Gebiet und mitten in der Zivilbevölkerung zu kämpfen haben. Auf Kampf- und Kampfschützenpanzer soll deshalb zugunsten von leichten, gepanzerten Radfahrzeugen verzichtet werden. Der Ukraine-Krieg zeigt nun in aller Deutlichkeit, dass diese Thesen in die Irre führen.

Rationalität in modernen Konflikten

Wir müssen auch in Europa feststellen, dass sich politische Verhältnisse schlagartig verändern können und sich so das sicherheitspolitische Umfeld neu darstellt. Nach dem Ende des Kalten Krieges haben wir uns sehr daran gewöhnt, dass die Staaten Europas aus den unsicheren Verhältnissen der vergangenen hundert Jahre alle dieselben Schlüsse gezogen haben. Dabei blenden wir gerne aus, was sich etwas weiter von unserem Kontinent entfernt abspielt und nicht in ein stabiles Europa passt und schon gar

nicht mit den Grundsätzen der OSZE vereinbar ist. Wir möchten auch gerne glauben, dass sich alle Mächte an derartige Prinzipien und geschlossene Verträge halten.

Nun werden wir – nur scheinbar plötzlich, aber vollends unvorbereitet – mit neuen Realitäten konfrontiert. Dort, wo Überlegungen zu Macht- und Einflussgewinn im Zentrum stehen, wird der Einsatz von Streitkräften nicht nur denkbar, sondern Wirklichkeit. Der Einsatz von Streitkräften gegen ein anderes Land ist mit einem ausserordentlich hohen Risiko behaftet.

Selbst wenn in der Staatsführung von Putins Russland eine Abwägung von Chancen und Risiken vorgenommen worden wäre, müssen wir feststellen, dass schon seit Jahren der Einsatz der Streitkräfte gegen Nachbarländer als Mittel der eigenen imperialen Machtpolitik Anwendung gefunden hat. Beispiele dafür sind etwa Tschetschenien, Georgien, Ukraine, oder etwas weiter entfernt in Syrien. Der durch Krieg angerichtete Schaden ist in unserer Betrachtung



Die Panzertruppe hat auch in der stark überbauten Schweiz weiterhin eine wichtige Rolle. Bild: VBS/DDPS

immer unverhältnismässig. Aber Verhältnismässigkeit liegt immer auch im Auge des Betrachters!

Vernunft, als Grundlage für die friedliche Beilegung von Konflikten, und rational nachvollziehbare Ideen, wie zwischenstaatliche Dissonanzen geregelt werden können, sind eine Sache. Aber das kalte Kalkül der Macht ist nicht ausgestorben und überzogenen Forderungen begegnet man nicht erfolgversprechend mit Vielstimmigkeit und Zughaftigkeit. Entschlossenheit ist offenbar die richtige Antwort – noch heute. Dazu sind den Streitkräften aber die richtigen Instrumente und Mittel zur Verfügung zu halten. Darauf haben sich auch unsere Armeepaner einzustellen, denn wie sie zu Recht sagen: Eine einsatzfähige Armee ist die wichtigste Sicherheitsreserve des Staates.

Verteidigung und Angriff

Dabei ist es sinnlos zu reflektieren, ob der Kampf symmetrisch, asymmetrisch oder hybrid geführt wird. Man hat sich darauf einzustellen, dass er gleichzeitig in allen Formen stattfindet. In der Ukraine zeigt sich auch eindrücklich, dass Investitionen in schwere Kampfmittel – Panzer und weitreichende Artillerie mit präziser Munition – nötig sind.

Verteidigung heisst nicht, sich in Stützpunkten und Sperren festzukrallen und den Gegner zu stoppen. Eine erfolgreiche Verteidigung (Abwehr) besteht, wie Figura zeigt, nach wie vor aus der Kombination der Gefechtsformen «Angriff» und «Verteidigung». Überall dort, wo die Ukrainer in der Lage sind, Gegenangriffe vorzutragen und die Räume dynamisch zu halten, verteidigen sie erfolgreich. Überall dort, wo sie sich nur noch in Stellungen verschanzen können, erleiden sie schwerste Verluste und müssen über kurz oder lang die Waffen strecken.

Sich lediglich in Stellungen, angelehnt an überbautes Gebiet, einzuigeln und die Vorstellung, man könne so den angreifenden Gegner aus scheinbar sicheren Stellungen heraus zermürben, erweist sich nicht nur als falsch, sondern ist gelinde gesagt zynisch. Es zeigt sich im Donbass, dass der Gegner die verteidigenden Kräfte mit Abstandswaffen – und übrigens nicht nur mit hochpräzisen, modernster Bauart – so weit dezimiert, bis sie nicht mehr kampffähig sind. Der Preis an Opfern, auch zivilen, und die Zerstörung von Infrastrukturen ist unglaublich hoch, doch das schert den Angreifer keinen Deut.

Bodenstreitkräfte, die ihr Land und ihre Leute schützen wollen, müssen anders kämpfen: nicht nur halten und sperren, sondern jede Chance nützen, den Gegner aufzusuchen, zu vernichten oder zumindest zurückzudrängen – also auch «angreifen»!

Bedeutung von Panzerverbänden

Betrachten wir unser Land, in dem wir einen Verteidigungskampf führen wollen, so werden diese Wahrheiten noch richtiger. Es ist zwar zutreffend, dass die Schweiz, insbesondere das Mittelland, kleinräumig ist. Es ist aber nicht nur klein, sondern sehr fein strukturiert und stark mit äusserst wichtigen Infrastrukturen durchsetzt. Diese können selbstverständlich durch eher leicht ausgestattete Kräfte verteidigt werden, die unter Ausnutzung des Geländes aus vorbereiteten Stellungen heraus diese Einrichtungen halten und schützen. Aber einmal erkannt bieten diese Stützpunkte und Sperren ein eher einfaches Ziel für weitreichende Waffensysteme eines Gegners, sei es mit Artillerie oder Raketen.

Läuft also der Gegner auf eigene Stützpunkte und Sperren auf, muss es darum gehen, ihn mit Angriffen mit begrenztem Ziel

in seinen Bereitstellungen vor unseren eigenen Truppen aufzusuchen, anzugreifen und zurückzuschlagen.

Das Gelände, in dem unsere Armee den Verteidigungskampf führen muss, zeichnet sich durch eine starke Kammerung und ausgedehnte überbaute Geländeteile aus. Bei guter Kenntnis des eigenen Raumes – dies ist für unsere Verbände nach wie vor ein Vorteil – ist es dennoch äusserst anspruchsvoll, die eigenen Kräfte an den Gegner heranzubringen. Das unübersichtliche Gelände bedingt nicht nur ausgezeichnete Beweglichkeit, sondern auch einen hohen Schutz und ein breites Spektrum an Sensoren und Waffen auf dem Kampffahrzeug.

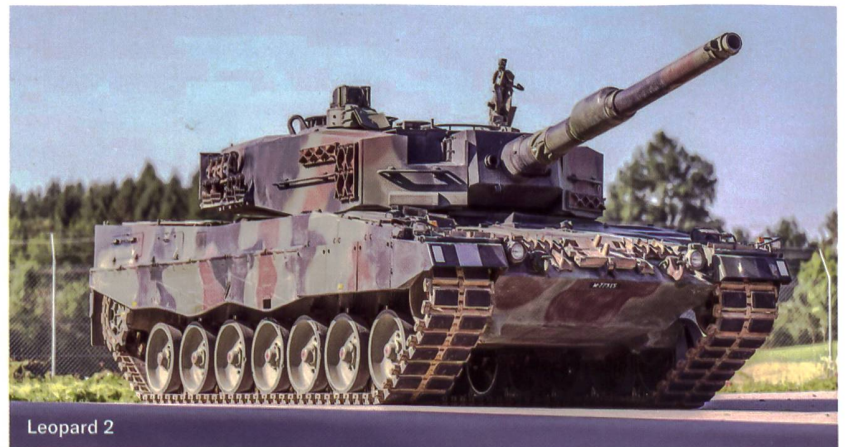
Die Anforderungen an einen modernen Panzer

Das sollen und können unsere Panzerverbände leisten. Die gefechtsfeldbeweglichen, gut geschützten Panzerverbände müssen aber für unser Gelände noch deutlich besser ausgestattet sein, als sie es heute sind. In stark strukturiertem Gelände mit zumeist geringen Sichtbarkeitsstrecken den Gegner zu erkennen, um ihn erfolgversprechend bekämpfen zu können, bedarf eines «besse-

KAMPFWERTERHALTUNG LEOPARD 2

Mögliche Verbesserungen zur Verlängerung der Nutzungsdauer bis in die 2030er-Jahre:

- Verbesserung des Schutzes vor allem im Dach- und Frontbereich.
- Nach Möglichkeit Einbau einer 130 mm Glattrohrkanone; breitere Munitionspalette (Pfeil- und Sprengmunition); damit verbunden der Einbau eines automatischen Laders.
- Zusätzlicher Waffenturm für Maschinenkanone oder Granatwerfer; unter Schutz bedienbar.
- Verbesserung der Feuerleitung.
- Zusätzliche Beobachtungs- und Zielaufklärungssensoren; Rundumkamera.



Leopard 2

ren und moderneren» Panzers als unserem Leopard 2.

Die Mobilität ist nach wie vor ausreichend, aber Schutz, Bewaffnung und Sensorik genügen für eine dynamische Kampfführung längst nicht mehr. Daraus die Konsequenz abzuleiten, dass die Panzer nicht mehr in unsere Zeit passen, ist aber völlig falsch. Wir haben diese Systeme zu wenig den Gegebenheiten und den Entwicklungen angepasst. Nicht umsonst laufen in vielen Staaten Neuentwicklungen an, die diesen gestiegenen Anforderungen Rechnung tragen sollen.

Einem Angriff auf unser Land kann nicht alleine mit besser geschützten und besser bewaffneten Infanteriekräften begegnet werden. Auch unsere Armee ist auf moderne Panzer – mobil, geschützt und feuerkräftig – angewiesen. Und übrigens muss auch unsere Artillerie einen Quantensprung vollziehen dürfen: grössere Reichweite und präzisere Munition. Wenn wir glaubwürdig unser Land und unsere Bevölkerung am Boden verteidigen wollen, muss der ganze Verbund aus Infanterie, Panzerverbänden, Artillerie und leichter beweglicher Luftabwehr verbessert werden – Panzer und Artillerie sind zu sehr vernachlässigt worden.

Wahrscheinlichste und gefährlichste Lage

Man mag mir nun entgegenhalten, dass die Schweiz aktuell von friedliebenden Staaten umgeben ist. Unsere Nachbarn hegen aktuell keine weitergehenden Ansprüche an unser Land. Es ist sicher richtig, dass wir aus heutiger Sicht mit ihnen auf lange Zeit friedlich zusammenleben können. Aber unsere Nachbarn suchen aktuell neue Antworten auf die Herausforderungen im Osten unseres Kontinents, auf eine vollkommen andere sicherheitspolitische Lage in Europa. Eine Lageentwicklung, die zu Beginn dieses Jahres niemand für möglich gehalten hat.

Diese Antworten sind noch nicht wirklich klar. Klar ist hingegen, dass sich unsere Nachbarn wieder beginnen, sich für militärische Konflikte zu rüsten. Sie tun dies natürlich nicht, um die Schweiz in ihrer Mitte zu schützen und zu verteidigen. Dies könnte als Nebeneffekt durchaus seine Richtigkeit haben. Aber unser Land kann sich im Eintretensfall nicht einfach hinter seiner privilegierten geographischen Lage und seiner Neutralität verstecken. Die Schweiz als europäischer Staat muss bereit sein, einen eigenen Effort und einen glaubwürdigen Beitrag zur

ECKWERTE FÜR EINEN KAMPFPANZER DER 2030ER-JAHRE

Denkbare Designmerkmale und Skizze möglicher Anforderungen:

- Besatzung: Kommandant, Fahrer, Richter in geschützter Kapsel im Wannbereich (damit verbunden eine Verkleinerung der Silhouette); Besatzung vollständig von Munition getrennt.
- Hauptwaffe in einem unbemannten Turm mit Ladeautomat; Pfeilmunition und Sprengmunition mit programmierbarem Zünder.
- Zusätzlicher Waffenturm zur Bekämpfung von Zielen bis 500 m nach oben und unten (30-mm-Kanone oder Granatwerfer).
- Rundumbeobachtungs- und Sichtmittel; Laserwarnsystem.
- Integration von Drohnen, welche als Sensor zur Zielaufklärung, aber auch als Effektor zur Bekämpfung erkannter Ziele in grösserer Distanz eingesetzt werden können.
- Passiver, reaktiver und aktiver Schutz nach oben, unten und der Seite; aktive Raketenabwehr; Mittel zur Täuschung.
- Flache Silhouette; Gewicht bei rund 50 t, auch um Schnelligkeit und Agilität zu gewährleisten.



Der vor Kurzem von Rheinmetall vorgestellte KF51 Panther ist eine bemerkenswerte Weiterentwicklung des Leopard 2. Einigen der aufgeführten Designmerkmalen vermag er allerdings nicht zu entsprechen.

Sicherheit in Europa zu leisten, bündnisfrei und frei in den eigenen Entscheiden.

In den letzten Jahrzehnten hat sich unsere Armee, auch unter dem Druck von Politik und aus Rücksicht auf den Staatshaushalt, hauptsächlich auf die aktuell wahrscheinlichsten Gefahren und Risiken ausgerichtet: Bewältigung von Auswirkungen von schweren Naturereignissen und Katastrophen, Unterstützung der zivilen Behörden und den Schutz von kritischer Infrastruktur. Das muss unsere Armee können, auch weiterhin. Aber die gefährlichsten Lagen für den Bestand unseres Landes, auch wenn diese Lage nicht sehr wahrscheinlich ist, darf nicht ausser Acht gelassen werden.

Gerade wir Schweizerinnen und Schweizer, die sich gegen alles und jedes versichern, müssen auch eine sichere und glaubwürdige Armee finanzieren und den dienstleistenden Bürgerinnen und Bürgern jene Mittel verfügbar halten, die nötig sind, um die Aufträge auch unter schwersten Bedingungen zu erfüllen.

Wie nun weiter

Der Grundlagenbericht über die Fähigkeiten der Bodentruppen muss zwingend überdacht werden. Beim überarbeiteten Bericht

muss meines Erachtens weniger die finanziell billigste Variante gewählt werden, sondern jene Variante, die mit Blick auf die Fähigkeiten ausländischer Streitkräfte die erfolgversprechendste Antwort auf diese Herausforderungen für unsere Verteidigungskräfte darstellen.

Unsere Verbände sind mit Material auszustatten, mit dem sie einerseits ihre Aufgaben auf einem Gefechtsfeld erfüllen können und andererseits eine Chance haben, zu überleben und gleichzeitig Gefahren für die eigene Bevölkerung abwehren können.

Es ist angezeigt, raschmöglichst die Lebensdauer des Kampfpanzers Leopard 2 durch eine Kampfwerterhaltung zu verlängern. Dies mit dem Ziel, Zeit zu gewinnen, um Neuentwicklungen auf dem Markt auf ihren Nutzen, ihre Möglichkeiten und die Qualität besser beurteilen zu können. Es muss ein Beschaffungsvorhaben für einen neuen Kampfpanzer aufgenommen werden. Dies bedeutet keinen raschen Verzicht auf den Leo 2, denn es dürfen keine Fähigkeitslücken entstehend. ■